

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf.

Zeitungssprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inseratenspreis 15 Pf. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pf. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blanckenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Croisich, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Nitzsch-Roitschen, Nünzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsberg bei Wilsdruff, Roitsch, Roitschschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wilberg.

Druck und Verlag von J. Schunk & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

No. 20.

Donnerstag, den 14. Februar 1907.

66. Jahrg.

Auf Blatt 61 des hiesigen Handelsregisters ist heute eingetragen worden, daß die Firma **W. Biz & Co.** in **Niederwartha erloschen** ist. Wilsdruff, den 12. Februar 1907.

Freibank Wilsdruff.

Donnerstag, den 14. Februar 1907

von vorm. 11 Uhr ab

Königl. Amtsgericht.

Schweinefleisch. Roh 45 Pf., gekocht 35 Pf. pro Pfund.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 13. Februar 1907.

Deutsches Reich.

Eine Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter

Ist, wie man weiß, durch den § 15 des neuen Zolltarifgesetzes in die Wege geleitet worden in der Weise, daß alljährlich ein bestimmter Teil des Mehrertrages der Zölle zurückgelegt und als Grundstock zu einem zu erlassenden Rektengesetze der Arbeiter zu verwenden ist. Der unlängst vom Bundesrat angenommene Gesetzentwurf betr. den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds unterstellt nun die Verwaltung der aus den neuen landwirtschaftlichen Zöllen zu erwartenden Mehreinnahmen, die für die geplante Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter aufgesammelt werden sollen, der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds und der besonderen Oberaufsicht des Reichsanwalters. Die Versicherung selbst ist spätestens für das Jahr 1910 projektiert.

Gebete für Zentrumsiege.

Wie das „Wiener Deutsche Tageblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wurden die Kinder der Bürgerschule der Armen Schulschwester in Wien, 15. Bezirk, Friesgasse, von der Lehrerin aufgefordert, für den glücklichen Ausgang der Wahlen, d. h. den Zentrumsieg im Deutschen Reich, zu beten!

Eine schöne Wahl.

In Tauer bei Baden marschierte am Wahltag der Kriegerverein mit Musik und Fahne zum Wahllokale. Am Wahllokale kommandierte dann der Kommandeur Halt und ließ rühren. Dann kommandierte er: „Auf Kameraden, zur Wahl! Wir alle wählen Dirksen.“ Während der Wahlhandlung spielte die Musik patriotische Weisen. Das Stimmverhältnis in diesem Orte war von Dirksen (kons.) 179 Stimmen, gegen eine sozialdemokratische. Der sozialdemokratischen Presse gefällt diese Wahl gar nicht, daß geht aus den häßlichen Bemerkungen hervor, die sie an die Schilderung dieser Wahl knüpft.

„Was ein Säckchen werden will.“

In der Stadt Görlitz befestigt ein Vereiner, der sich die Unterstützung armer Leute zur Pflicht gemacht hat, durch Beihilfen jeder Gattung, die namentlich in strengen Wintern wie dem gegenwärtigen, ganz bedeutenden Umfang annehmen. Diefem Verein gehören hauptsächlich Damen der guten Gesellschaft, namentlich adlige Damen an, die selbst mitten in durchaus nicht glänzenden, sondern recht bescheidenen Verhältnissen leben, die Unterstützung der Bedürftigen aber als Christenpflicht ansehen und ausüben.

Ein dem genannten Verein nahestehender Herr war vor wenigen Tagen Zeuge folgenden Gesprächs auf der Straße. Eine Frau aus dem Volke rief einem mit angezogenen Strümpfen in einer Pflüge herumwandelnden Jungen zu: „Willst Du wohl machen, daß Du aus der Pflüge herauskommst, Deine Mutter hat was anderes zu tun, als Dir immerfort Strümpfe zu waschen!“ Ohne in seiner Haltung das geringste zu ändern, erwiderte der Bengel laut: „Das tut Mutter ooch garnich, dazu sind de adligen Luderch da.“

Die Abkunft der „Genossin“ Lily Braun

Ist bekanntlich früher schon Veröfentlichungen unterzogen worden, als Lily Braun von sich behauptet hätte, sie stamme von dem König Jérôme von Westfalen, dem letzten jüngsten Bruder Napoleons, ab, während nur soviel nachweisbar ist, daß der König Jérôme zu der Urenkelin Lily Brauns, der Frau des westfälischen Oberhofmarschall Grafen Wilhelm Rabe von Bappenheim in mehr als freundschaftlichen Beziehungen stand. In einer französischen Fachzeitschrift unterhalten sich, wie jetzt die „Neue Gesellschaft“ mitteilt, die. Belehren gegenwärtig über eine illegitime Tochter des Königs Jérôme, die in Paris lebte und mit ihrem Vater und ihrem Stiefbruder, dem Prinzen Napoleon („Bon-Bon“), viel verkehrte. Sie hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet und den Namen „Soeur Marie de la Croix“ („Schwester Marie vom Kreuz“) angenommen. Sie besaß sogar einen ergeblichen

Einfluß auf den Prinzen Napoleon, der sie, ebenso wie seine Gemahlin, die Prinzessin Clothilde, häufig besuchte und in dessen Armen sie gestorben ist. Man behauptet ein französischer Forscher, den Beweis dafür zu haben, daß Soeur Marie de la Croix die Tochter des Königs Jérôme und der Gräfin Diana Rabe von Bappenheim gewesen sei. Ist dies zutreffend, was hier nicht nachgeprüft werden kann, so ergibt sich die Unrichtigkeit der Behauptung, daß das jüngste Kind der Gräfin Rabe von Bappenheim, die spätere Frau eines Landrates Werner von Güstedt und Lily Brauns Großmutter, eine Frucht der verbotenen Liebe des Königs Jérôme und der Frau seines Oberhofmarschalls gewesen sei — und ihr ganzer schöner Stammbaum, auf den sie sich so viel zu gute tat, liegt entwürzelt am Boden. Arme Lily! Arme Genossin!

Ausland.

Eine neue Budapest Scandalgeschichte.

Kam ist die Polonyi-Affäre durch den Sturz des famosen Justizministers vorläufig beendet, so erfüllen schon neue Scandalgeschichten die Hauptstadt des Magyarreichs, deren Uebertun ebenfalls die zu einer europäischen Berühmtheit gewordene Freundin des Herrn Polonyi und seine diplomatische Exzerpta, die Baronin Bela Schönberger geb. Rosa Wallerstein ist. Die Budapest Polizei, die auf einmal sittenstrenge und moralisch geworden war, hat diese Dame plötzlich ausgewiesen. Aus Rache hat nun Rosa aus dem reichen Schatz ihrer Erinnerungen eine neue Stachelbombe unter die ehrbare Bürgerschaft geworfen, und ganz Budapest hallt von den neuesten Skandalen wider. Diesmal ist das Opfer der Führer der Anti Polonyi-Partei, der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Waszongyi, ehemals Reichsberg gezeiten, wie Herr Polonyi früher Pollatschek hieß, und wie dieser ebenfalls Advokat und als einziger Unterthier nicht getaufter Jude, sondern noch ungetaufter. Bevor Baronin Schönberger Budapest verließ, wurde sie vom Untersuchungsrichter in der Affäre Polonyi-Longuel verhört. Bei dieser Gelegenheit erzählte sie nun folgende Räubergeschichte:

Eines Abends weilte Reichstagsabgeordneter Waszongyi mit zwei anderen Herren in ihrer Wohnung. Beim Abschied hätten sie verschiedene wertvolle Gegenstände mit sich genommen, Gemälde und Silberfachen. Waszongyi habe drei Gegenstände mitgenommen, nämlich zwei Bilder, darunter ein van Ostade, und eine antike Silberdose. Die Bilder soll angeblich der Lakai der Baronin auf dem Kutschbock jenes Wagens mit geführt haben, in dessen Innern Waszongyi in höchst eigener Person saß. Die Baronin behauptete weiter, daß sie tags darauf das Geschäft eines Juweliers gerade in dem Moment betrat, als zufällig die Gemahlin Waszongyis dort erschien und die Silberdose auf ihren Wert schätzen ließ. Schließlich erzählt die Baronin, daß drei Tage vor ihrer Ausweisung Waszongyi ihr sämtliche Gegenstände zurückgesendet habe. Weiter behauptet Frau Rosa, daß sie den Polonyi kompromittierenden Brief nicht freiwillig behufs Publikation zur Verfügung gestellt habe, sondern daß er ihr förmlich aus den Händen entwandene wurde, und daß auch hierbei Herr Waszongyi die Hauptrolle gespielt habe. In Ergänzung dazu behauptet das offizielle Organ Kossuths „Budapest“, die Schönberger habe in einem Ehrenbeleidigungsprozess mit einem Sektionsrate im Kultusministerium Waszongyi um seinen Rechtsbeistand gebeten. Dieser habe ihr erklärt, es sei ihr nur dann erst zu helfen, wenn es gelinge, Polonyi unmöglich zu machen, und das könne sie tun, wenn sie Briefe von Polonyi besitze. Baronin Schönberger zeigte nun Waszongyi mehrere Briefe von Polonyi, weigerte sich aber, sie herauszugeben. Waszongyi habe es aber verstanden, der Schönberger die Briefe abzulockern, indem er erklärte, daß auch der Minister des Innern, Graf Andrássy und auch der Staatssekretär Graf Hadik die Polonyi kompromittierenden Briefe sehen wollten, und daß diese hohen Persönlichkeiten sie einsperren lassen würden, wenn sie die Briefe nicht hergäbe. Bald darauf bereute die Schönberger, was sie getan. Sie ließ durch einen Notar Waszongyi zur Rückgabe der Briefe auffordern. Waszongyi gab sie auch zurück, aber erst, nachdem er sie vorher hatte photographieren lassen.

Nachdem nämlich Baronin Schönberger diese Briefe zurück erhalten hatte, erschien zu ihrer größten Ueberraschung der Brief Polonyis, den dieser an sie nach Wien gerichtet hatte in den Abendblättern. In ihrer Angst begab sie sich zu Waszongyi, wo man ihr gratulierte, daß sie der Nation einen so großen Dienst geleistet habe. Waszongyi verlangte für seinen Rechtsbeistand 500 Kronen, die Baronin zahlte ihm jedoch nur 400, die Waszongyi auch als a conto-Zahlung quittierte. Außerdem nahm Waszongyi aus der Wohnung der Schönberger zwei Gemälde und eine antike Silberdose.

Wenn das alles wahr wäre, dann wären wir also endlich bei den Politikern angelangt, die im wahren Sinne des Wortes silberne Löffel stecken. Waszongyi veröffentlicht inzwischen eine Erklärung, worin er alle diese Beschuldigungen als absurd und auf höchstwilliger Beeinflussung beruhend bezeichnet. Rosa Wallerstein habe ihm selbst erklärt, man wolle sie gegen ihn dinge. Er behauptete schließlich, daß Polonyi noch als Justizminister den Staatsanwalt beauftragt habe, die Vernehmung Rosa Wallerstein unter Eid zu beantragen. Die in ihrem Bett sich wälzende hysterische Kranke sei so verhört und auch — ein offener Verstoß gegen das Strafverfahren — verurteilt worden, ehe noch der Verfasser des inkriminierten Artikels, Joltan Longuel, verhört war. Der Justizminister habe also in eigener Sache Verfügung getroffen. Sobald der authentische Text dieses Zeugenverhörs vorliege, werde er nicht nur gegen Rosa Wallerstein, sondern auch gegen deren Anstifter die Strafanzüge erlassen. Budapest steht also noch eine weitere Serie von Scandalprozessen bevor.

Schiffsunlück.

Zwischen Block Island und Rhode-Island ist der Dampfer Barkmond der Joline mit einem Schoner zusammengestoßen und gesunken. Der Kapitän des gesunkenen Dampfers erklärte, er habe 150 bis 200 Passagiere an Bord gehabt; nur acht retteten sich. Wie sich herausstellte, ist ein Teil der Passagiere ertrunken, ein anderer Teil in der grimmigen Kälte in den Rettungsboten oder in den eisigen Fluten ertrunken. Der Schoner, mit dem der Barkmond zusammenstieß, heißt Harry Knowlton. Der Zusammenstoß erfolgte im Block-Island-Sund. Der Schoner wurde auf den Strand gesetzt. Die Mannschaft ist gerettet.

Eine Meuterei

sand Mittwoch an Bord des amerikanischen Kreuzers „Tennessee“ statt, bei der ein Offizier namens Douglas getötet wurde. Die ganze Mannschaft von 400 Köpfen befindet sich in Arrest und Seefoldaten bewachen das Schiff, von dem kein Matrose an Land gehen darf. Die Offiziere des Schiffes sind außerdem schwer bewaffnet. Man sagt, es sei eine Verschwörung entdeckt worden, die Gefangenen zu befreien, die Waffen zu ergreifen und das Schiff zu verlassen. Der Matrose Burke, der den Offizier tötete, kommt wegen Mordes vor den Gerichtshof. Es ist möglich, daß die ganze übrige Mannschaft vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Die Leute äußern ihre Befriedigung über den Tod des Douglas. Auf der anderen Seite sind die Offiziere erbittert über die Mannschaft. Einer der Offiziere erklärte: „Die Mannschaft der „Tennessee“ ist die schlechteste der ganzen Flotte. Die Leute sind schmutzig und es gähert unter ihnen seit Monaten. Eine Anzahl von ihnen hat fortwährend versucht, Widersegligkeiten hervorzurufen.“ Ein anderer Offizier sagte: „Wir waren seit Monaten unseres Lebens nicht sicher.“ Die Matrosen erzählen, Douglas sei roh gewesen. Dasselbe gelte von einer Anzahl der Unteroffiziere. Wenn sie sich beschwert hätten, so sei ihre Behandlung nur noch schlimmer geworden. Douglas habe vor zwei Jahren auf dem Kreuzer „Olympia“ einen japanischen Koch erschlagen und sei dafür ein Jahr zurückgesetzt worden. Die Leute der „Tennessee“ sammeln unter sich, um für ihren Kameraden Burke, der nur in Notwehr gehandelt habe, einen Rechtsanwalt anzunehmen. Die Angelegenheit wird um so mehr bedauert, weil man befürchtet, daß die Anwerbung, die in den letzten Jahren viel zu wünschen übrig ließ, darunter leiden könnte. Die Unlust der jungen Leute, sich für die